

HUNDE HELFFEN *heilen!*



Nicht immer ist das Verhältnis von Kind und Hund so entspannt. Was tun, wenn sich eine Angst vor Hunden entwickelt hat? Wie lässt sich diese in den Griff bekommen? Mit meiner Partnerin und Freundin Barbara Wilhelm und ihrer Aussie-Hündin Lu arbeitet Inge Büttner-Vogt daran, dass diese Menschen die Angst verlieren.



Blass und eng an seine Mutter gepresst, steht der kleine Mann im Wald. Er hat die Kapuze um den Kopf gezurrt, die Hände fest in den Jackentaschen. Ich habe meinen Hund noch im Auto gelassen und frage den zehnjährigen Erik, was ihm passiert sei: „Ich habe gesehen, wie eine Frau von einem Hund gebissen wurde.“ Es ist schlimm für ein Kind, solch eine Szene und die damit verbundene Hilfslosigkeit mit ansehen zu müssen. Schnell ist eine allgemeine Angst vor Hunden entstanden. Leider rennen diese Kinder dann oft schreiend vor einem Hund weg und bringen sich dabei in große Gefahr. Eine Kinderpsychologin hat bereits in einigen Therapiestunden Vorarbeit geleistet, bis Erik zu diesem Treffen bereit war. Ich bitte ihn, sich zuerst anzuschauen, was wir machen und sage ihm, dass er nichts tun muss, was er nicht möchte. Die Kinderpsychologin hat ihren Sohn Sven mitgebracht. Er kennt meinen Hund gut und hat schon mit ihm gearbeitet. Sven und ich machen mit Shadow Kunststücke: Er schickt ihn um einen Baum, lässt ihn durch seine Beine laufen, spielt mit ihm Ball. Wir gehen weiter, ohne Erik etwas abzuverlangen. Aber er staunt und schaut zu. Ich zeige ihm eine entspannte Haltung: Stabil stehen, Hände auf, Blick senken. Er macht es gut. Shadow legt Erik seinen Ball vor die Füße und

geht ein paar Schritte zurück. Erik ist noch unsicher, schubst aber den Ball vorsichtig an. Sven spielt nun richtig Fußball mit Shadow – tarnen, dribbeln und täuschen, Shadow kriegt jeden Ball. Niemals überschreitet er die Grenze und wird grob – wir haben trainiert, worauf es ankommt. Ich habe mit ihm Fußballspielen gelernt. Ich sage Sven, dass er mit Shadow ein Stück rennen soll. Erik streift sich die Kapuze ab und rennt hinterher. Er beginnt, mit Shadow Ball zu spielen, zu kicken, zu werfen – bald denkt er gar nicht mehr darüber nach, wenn er den Ball direkt vor seiner Schnauze aufhebt. Blinzelt Shadow mir zu? Bestimmt macht er das: „Wie bin ich?“ – „Super, mein Hund!“ Erik lässt Shadow durch seine Beine laufen und jauchzt, seine Wangen sind gerötet – seine Mutter ist gerührt.

Lässt sich die Angst vor Hunden besiegen?

Nun kommt die Probe aufs Exempel: Wir sehen von weitem einen fremden Hund. Ich erkläre Erik, dass ich ihn kenne. Er braucht sich nicht zu fürchten. Erik steht stabil, streckt die Hände aus, fixiert den Hund nicht. Der Hund streift kurz die Hände und geht wei-

ter. Wir sind platt und sind unglaublich stolz auf den kleinen Helden. Zur Belohnung darf Erik noch Handball mit Shadow spielen. Ich gebe der Mutter noch einige Tipps für die nächsten Hundebegegnungen und die weitere Verarbeitung der Eindrücke. Nach einer Weile telefoniere ich mit der Kinderpsychologin. Jetzt freut sich Erik über Hunde, steht stabil und ist sehr stolz auf sich. Wir auch auf ihn!

Training in der Schule

Auch bei unserem Schulprojekt gibt es immer wieder Kinder mit Hundeangst. Sie sind aber schnell bereit, mit unseren Hunden zu spielen und sie zu streicheln und eine neue Erfahrung zu machen. Hunde schaffen das so gut, weil sie nicht werten. Sie nehmen jedes Kind so, wie es ist. Sie bringen es zum Spielen und zum Lachen. Ein Hund und seine Körpersprache lösen viele kleine Wunder aus. Er ist das einzige Tier, das mit uns arbeiten möchte. Er stellt uns seine Sinne und seine ganze Sympathie zur Verfügung, wenn wir ihn beschützen, geistig trainieren, bewegen und hochwertig füttern – das ist unser Dank.